

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 38

Artikel: Der italienisch-türkische Krieg (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jahrgänge zu den Wiederholungskursen einrücken, waren dieselben klein. Schade, daß die Divisionen deshalb nicht mit ihren dritten Brigaden auftraten, wie gegenwärtig die 4. Division in Basel-land. Gerade die Bataillone aus Graubünden, Tessin, Schwyz, Glarus, hatten ja vergangenes Jahr (1911) im Hochgebirg des St. Gotthardgebietes geübt, wechselnde Verwendung im Vor-gebirg und Hügelland konnte ihrer Ausbildung zur Kriegstüchtigkeit nur förderlich sein. Ihre spezielle Gebirgsausrüstung ist ohnedies heute noch nicht in allen Teilen fertig an sie übergeben. Sie hätten dann in kleineren Verbänden noch immer nächstes Jahr wieder für sich abseits im Gebirge üben können.

Dem 6. September war die Inspektion und der Defiliermarsch auf dem Aadorferfeld vorbehalten. — Diesmal vom Wetter begünstigt, nachdem zweimal 1904 und 1908 anhaltende Regengüsse die Defilierfelder des III. Armeekorps zum Sumpf verwandelt hatten. In dem großen Dreieck zwischen Aadorf-Elgg-Hagenstall, hatten die Divisionen mit Front nach Norden Aufstellung genommen. Nachdem der inspizierende Chef des Militärdepartements mit den fremden Offizieren die Fronten abgeritten, defilierte die Infanterie, voran die 6., dann die 5. Division. Ihr folgten die Radfahrer-Kompagnien, Sappeur-Bataillone, Telegraphen-Kompagnien und Sanitätstruppen. Die Artillerie defilierte im Trab, voran die 6., hinter ihr die 5. Brigade. Nun folgte die Kavallerie, an der Spitze die Guiden-Abteilungen 6 und 5, dann beide Dragoner-Regimenter mit ihrer Mitraille-Kompagnie. Sie zogen zweimal vorüber, erst im Trab, und sogleich wendend noch einmal im Galopp.

Den anwesenden Offizieren der fremden Armeen mußte der Vorbeimarsch verschiedenartige Eindrücke in Erinnerung rufen. Dem deutschen Offizier fehlte der dröhnende Paradeschritt, dem französischen Beobachter die große Lebhaftigkeit. Doch eines konnte Allen nicht entgehen. Das war die feste Haltung, die in anderen Armeen nicht immer so getroffen wird.

Nach vollendeter Inspektion rückten die Einheiten unverzüglich auf ihre Korps sammelplätze ab, nach den nächstliegenden zu Fuß, auf die entfernteren per Eisenbahn.

Die Demobilisierung der Truppenverbände erfolgte ebenso rasch wie ihre Bereitschaftsstellung am 26. August. Schon vom 6. September Nachmittags an hatten die Vorarbeiten zur Abgabe der Fuhrwerke, Reparatur beschädigter Waffen und Umtausch abgenützter Bekleidungsstücke begonnen, so daß die Entlassung der Infanterie und Kavallerie auf die Vormittagsstunden des 7. September angesetzt werden konnten. In den zwei folgenden Tagen war auch die Abschätzung der Pferde seitens der Artillerie und Trains beendet.

Der vorliegende Bericht hat sich auf eine kurze Schilderung des Verlaufs der diesjährigen Herbstübungen der 5. und 6. Division beschränkt.

Kritische Untersuchungen aller Einzelheiten wurden mit Absicht unterlassen. Sie berühren einige Punkte, deren Erwähnung zum Verständnis des Zusammenhangs der Handlungen notwendig schien.

Oberstleutnant Julius Meyer:

Der italienisch-türkische Krieg.

(Fortsetzung.)

Das folgende Gefecht von Bir Tobras zeigte den Italienern alle Nachteile eines solchen Kolonialunternehmens in der Wüste. Hier konnten sie weder von ihrer numerischen Ueberlegenheit noch von ihren Schiffsgeschützen Gebrauch machen. Oberst Fara der I. Infanterie-Division war am 19. Dezember mit einem gemischten Detachement gegen die eben genannte Oase entsandt, um die dortige türkische Garnison zu überfallen. Das Detachement war kurz nach Mitternacht aufgebrochen. Entgegen der ursprünglichen Annahme kam dasselbe, nicht wie angenommen, bei Tagesanbruch, sondern erst 10 $\frac{1}{2}$ Vormittags vor seinem Ziele an. Anscheinend war es in südöstlicher Richtung abgeirrt. Danach mochten die Schwierigkeiten, sich in der Wüste zu orientieren, die Verspätung herbeigeführt haben. Später aber ergab es sich, daß der Führer von arabischen Spionen absichtlich über den Weg getäuscht worden war. Der zehnstündige Nachtmarsch in der Wüste hatte entnervend auf die Truppe gewirkt. Die Oase selbst war unbesetzt. Dagegen standen starke feindliche Infanteriekräfte in der Richtung von Wirto-Virsi. Diesen waren die Italiener numerisch unterlegen. Außerdem führte sowohl die Infanterie wie die Geschütze zu wenig Munition mit sich. Pro Gewehr entfielen nur 250 Patronen. Sonach war ein baldiger Rückzug geboten, bei welchem sich das Detachement Schritt für Schritt gegen den nachdrängenden Gegner verteidigen mußte. Daß es dabei zu reichlichen Verlusten kam, war natürlich. In Bir Tobras angekommen bildeten die Italiener ein Karree und verschanzten sich. Glücklicherweise brach die Nacht herein, sodaß die Türken ihre Angriffe einstellten. Andernfalls wären die Italiener, deren Munition reißend schnell zu Ende ging, in einer bösen Lage gewesen. Von Ainzara waren zwei Hilfskolonnen entsendet worden, von denen die eine noch am späten Abend ebenfalls in Bir Tobras ankam, während die andere, eine ganze Brigade stark, erst am nächsten Tage die Kolonne Fara antraf, als sie, die Verwundeten in die Mitte genommen, auf dem Rückmarsch nach Ainzara war. Dem Divisionskommandeur, Generalleutnant Pecori Giral-di, wurde diese mangelhafte Munitionsversorgung zur Last gelegt. Er wurde seines Kommandos enthoben. In der weiteren Folge ist es zu Aktionen großen Stils nicht mehr gekommen. Wir erwähnen die Eroberung von Buchanez am 16. April 1912, um den Unterschied zwischen offizieller und wirklicher Berichterstattung deutlich zu machen. Die Einnahme des Forts, das an der Nordküste des Meeres lag, durch eine Kompagnie Askaris mit Unterstützung der Matrosen, war ein nach der „Agencia Stefani“ kühnes Werk. Sie wandten sich im Sturm-lauf gegen das Fort und erkletterten die Brustwehr. Die Araber wandten sich in der Richtung der Tunesischen Grenze zur Flucht. In den Verschanzungen wurden viele Leichen gefunden. Ueber dieselbe Waffentat berichtet der Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ in Tripolis folgendes. Die an sich schwierige Landung wurde dadurch begünstigt, daß sich nirgends Feinde zeigten. Nur einen Araber sah man fliehen, dem man Flintenschüsse nachsandte. Nachdem man sich

eiligst verschanzt, mußte am nächsten Tage ein Bataillon Askaris eine seichte Bucht durchqueren, um sich des „Forts Buchanez“ zu bemächtigen. Als schließlich ein Unteroffizier die Mauer desselben erstiegen und von innen das Tor geöffnet, fand sich in dem „Forts“, was in Wirklichkeit eine Wohnstätte für einen türkischen Zollwächter war, als einziges Lebewesen zur Verteidigung zwei Hunde, eine Katze und ein Huhn vor! Am 8. Juni wurde Zanzur südwestlich Tripolis von den Italienern genommen. Sehr bezeichnend schließt der Schlachtbericht wie folgt. „9 Stunden hatte der ungleiche Kampf gedauert. Ungleich tatsächlich in jeglicher Hinsicht. Auf der einen Seite taktisch geschulte Offiziere in Hülle und Fülle, Ueberfluß an Munition jeder Art, modernste Kampf- und Beobachtungsmittel, Truppen, die an Feuerdisziplin gewohnt waren, Automobil- und Feldbahnverbindungen und eine starke Rückendeckung durch Kriegsschiffe; auf der anderen Seite wenig Offiziere, eine Minderzahl von Arabern, die mit wenig Munition versehen und keinerlei Feuerdisziplin kannten, darauf angewiesen, haushälterisch mit jeder Patrone umzugehen, keine Unterstützung durch Maschinengewehre und Artillerie, der einfachsten Hilfsmittel der Beobachtung entbehrend, einzig auf das Kameel zur Heranschaffung von Reservemunition angewiesen, ohne jegliche moderne Mittel zur Nachrichtenübermittlung.“ Diese Darstellung stellt die Leistung der türkisch-arabischen Truppen als etwas ganz Bewundernswertes dar. Drei italienische Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade waren bei dem Gefecht eingesetzt worden. Drei Feld-, zwei Gebirgsbatterien hatten den Gegner, der die Stärke von 6000 Mann schwerlich überschritt, erschüttert, bevor der entscheidende Sturmangriff erfolgte. Der Erfolg desselben wurde aber durch einen gewandtgeführten türkisch-arabischen Gegenstoß, den die italienische Infanteriereserve und die Kavalleriebrigade nur mit großer Mühe abweisen konnte, lange Zeit in Frage gestellt. Ende Juni hatten die Italiener an der Küste einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Nach vergeblichen Angriffen Ende Mai wurde Sidi Said am 28. Juni von der Division Garioni erobert. Auch hier hatte die stets hilfsbereite Flotte mit dem Feuer ihrer schweren Geschütze sehr wirksam eingegriffen. Ferner waren Luftschiffe und Flugzeug auch mit Bombenwürfen tätig gewesen. Aber türkisches Gewehr- und Geschützfeuer hatte sie wiederholt vertrieben. Am 16. Juni war der kleine Hafenort Buseita, zwölf Kilometer östlich Misrata, in italienische Hände gefallen. Damit war eine Basis zum Vorgehen gegen diese Stadt gewonnen. Misrata (italienisch Mesurata), 190 Kilometer östlich von Tripolis, am Westrande der großen Syrte gelegen, zählt gegen 10.000 Einwohner. Am 16. Juni und 1. Juli vergeblich angegriffen, wurde sie am 9. Juli wiederum mit Hilfe der Flotte genommen. Gegen die schweren Schiffsgeschütze waren hier wie vorher bei Buseita die Türken und Araber mit ihren wenigen Feldgeschützen vollkommen machtlos. Die Italiener hatten damit wiederum einen wichtigen Stützpunkt für ihre Operationen ins Hinterland von Tripolis gewonnen. Am 15. Juli wurde Sidi Ali von der Division Garioni genommen. Mit der Besetzung Zuaras (Suara), westlich Tripolis, am 5. August, war der letzte größere Küstenpunkt in italienische Hände gefallen; ein Erfolg, der von der italienischen Presse maßlos aufgebauscht wurde!

In der „Tribuna“ hieß es, das Ausland müsse erkennen, daß die Araber und Türken von jetzt an nur noch eine an der Küste *zerstreute Bande* bilden. Merkwürdig kontrastiert mit diesem Urteil ein energischer türkisch-arabischer Angriff am 6. August auf Zanzur, welcher erst nach längerem Kampfe von den Italienern abgeschlagen wurde. Von den übrigen Küstenpunkten ist nichts Besonderes anzuführen. Am 21. Juli endigte ein 9tägiger Artilleriekampf bei Derna mit einer Offensive der türkischen Artillerie. Plötzlich eröffnete 2600 Meter vor den schweren italienischen Geschützen eine türkische Feldbatterie von vier 9 cm Geschützen (Krupp), die aus dem Jahre 1873 stammten, also beinahe 40 Jahre alt waren (!), mit großem Erfolge das Feuer gegen das italienische Fort Lombardia, dessen Glacis vollkommen zerstört wurde. Der Originalbericht des „Osmanischen Lloyds“ weiß über die italienische Feuerleitung und Treffsicherheit dabei allerlei Merkwürdiges, wenig Günstiges zu erzählen. Vor Benghasi war der Belagerer Enver Bey unermüdlich tätig. Er hatte Anfang Juli nicht nur seine Offiziere, sondern auch seine aus Türken und Arabern bestehenden Truppen einen Eid schwören lassen, sie würden unter allen Umständen den Krieg fortsetzen, selbst wenn die Türkei mit Italien Frieden machen wollte! Nach den Angaben eines gut unterrichteten italienischen Blattes vom 18. August soll der General Caneva den Oberbefehl aus Gesundheitsrücksichten niederlegen und durch General Ragni ersetzt werden. Auch sonst sollen Veränderungen in den höheren Kommandos bevorstehen, welche damit begründet werden, daß die Regierung möglichst viel Offiziere die Kriegsprüfung bestehen lassen will (?).

Der Verwendung des Aeroplans und der Ballons, von welchen die Italiener Großes erwarteten und das auch in Frankreich so viele begeisterte Freunde gefunden, seien noch einige Worte gewidmet. Im allgemeinen wird darüber geklagt, daß die Beobachtung der darauf befindlichen Offiziere zunächst unter den Sonderverhältnissen der Wüste zu leiden hatte. So ließen Palmenhaine, auch Palmengruppen die Gegenstände teils verdeckt, teils undeutlich erscheinen. Der Wüstensand sowohl wie die Wanderdünen veranlaßten Irrtümer aller Art, ähnlich das Spiegeln der Sonne auf demselben. Daß die Bewegungsfähigkeit durch den Wind im besonderen den Samum (hier Ghibeli genannt) sehr beeinträchtigt wurde, ist natürlich. Bei den Erkundungsflügen wurden vielfach Sprengbomben fallen gelassen oder geworfen. Die Angaben darüber sind indessen deutlich genug. So meldet am 1. November der Leutnant Gavotti, daß eine seiner Bomben in einem türkischen Lager vor Tripolis eine unbeschreibliche Verwirrung angerichtet habe. Am 1. Februar 1912 stieg der Aviatiker Roisi mit seinem Farmanapparat mit dem Hauptmann Montu als Passagier auf. Nachdem sie über einem größeren Lager Bomben geworfen hatten, beschloß der Feind den Aeroplan. Vier Infanteriegeschosse trafen, Hauptmann Montu wurde leicht verletzt. Am 12. März melden die militärischen Luftschiffe P. II und P. III, daß die Verständigung mit dem am Boden stehenden italienischen Kommando noch aus 1000 m Höhe durch Flaggensignale ausgezeichnet gelungen sei. Von denselben Luftschiffen wurden im März wiederholt Bomben geworfen, welche diejenigen der Aeroplane noch

weit übertroffen haben sollen. Am 5. April soll türkische Artillerie auf einen Aeroplan geschossen und dabei den Piloten Francesco Riberti getötet haben. Am 25. November 1911 konnte das Kriegsschiff Carlo Alberto nach den mitgeteilten Beobachtungen eines Fesselballons mit gutem Erfolg das Feuer in Richtung vor Hamidié bei Tripolis aufnehmen. In Benghasi sollen Ende April Drachenballons zur Verwendung gelangt sein, welche in der Gondel zwei Mitrailleusen sowie mehrere Bombenlancierrohre trugen. Am 27. April wurde das Militärluftschiff P. III bei einer Rekognosierung in der Nähe von Tripolis auf etwa 1200 m von den Türken wirkungslos mit Schrapnels und zwar von vier Geschützen in regelmäßigen Abständen beschossen. Eine andere Meldung, die leider kein Datum trägt und auch sonst unvollständig ist, sagt, daß von einem Ballon, der aus einer Höhe von 600 bis 800 m Bomben auf ein türkisches Lager warf, die beabsichtigte Wirkung gleich Null war. Sämtliche Bomben fielen nämlich ca. 150 m seitwärts. Außer einigen Araberkindern wurde nur das Lazarett selbst unbedeutend beschädigt. Jedenfalls empfiehlt es sich, über die Wirkung der Aeroplane noch genauere Angaben abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Deutschland. *Fahrbahre Trinkwasserbereiter für das Heer in Deutschland.* Die deutsche Heeresverwaltung beabsichtigt im nächsten Jahre weitere Mittel für die Anschaffung von fahrbahnen Trinkwasserbereitern für die Etappensanitätsdepôts anzufordern. Solche Trinkwasserbereiter werden in Deutschland schon seit dem Jahre 1903 erprobt. Damals wurden für die Anschaffung von vier derartigen Apparaten 20 000 Mark bewilligt. Die Kriegsverwaltung bezweckt mit der Einführung solcher Apparate die Abtötung etwa im Wasser vorhandener Krankheitskeime zu erreichen, wodurch namentlich im Felde der Verbreitung ansteckender Krankheiten wirksam entgegengewirkt würde. Die Abtötung von Krankheitskeimen geschieht durch Abkochen. Aber es bedarf besonderer Einrichtungen, um das Wasser nach dem Abkochen wieder lufthaltig und kühl, mit einem Worte trinkbar zu machen. Es wurden bewegliche Kochapparate konstruiert, die, mit zwei Pferden bespannt, der Truppe überallhin folgen konnten. Es zeigte sich aber, daß noch eine weitere Erprobung in bezug auf die Transportfähigkeit und auf die Ergiebigkeit wie auch auf die einwandfreie Beschaffenheit des gelieferten Wassers notwendig war. Im Jahre 1905 wurden für diesen Zweck 30 000 Mark verwendet. Da nun im nächsten Jahre diese Apparate für die Etappensanitätsdepôts angeschafft werden sollen, so kann man annehmen, daß die Versuche zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. *Armeeblatt.*

Oesterreich-Ungarn. *Die Rekrutenkontingente.* Mit Ausgabe des Wehrgesetzes für Bosnien und die Herzegowina wurde die Wehrverfassung der österreichisch-ungarischen Monarchie abgeschlossen. Interessant ist, daß die Armee nicht weniger als sechs Wehrgesetze hat und dabei doch vollkommen einheitlich organisiert ist. Diese Gesetze sind: das österreichische, das ungarische, das bosnische Wehrgesetz, die beiden Landwehrgesetze und das Institut der Landesverteidigung für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg. Die in diesen Gesetzen festgesetzten Rekrutenkontingente basieren auf der ermittelten Bevölkerungsziffer des Jahres 1910 und steigen bis zum Jahre 1918, worauf sie die nächsten fünf Jahre gleich bleiben. Die Kontingente Bosniens und der Herzegowina stehen im gleichen Verhältnis zur Bevölkerungsziffer dieser Länder wie die Summe der Rekrutenkontingente der österreichisch-ungarischen Kronländer zur Summe der Bevölkerung. Tirol hat neben den Bestimmungen des Wehrgesetzes für das Heer entfallenden Rekruten für die Landesschützen eine Rekruten-

zahl in gleichem Verhältnis zur Bevölkerung zu stellen, wie sich das gesetzlich bestimmte Rekrutenkontingent der Landwehr zur Bevölkerungsziffer der übrigen Länder stellt. Die Rekrutenzahl der gesamten Wehrmacht — also einschließlich der beiden Landwehren — steigt von 181 511 im Jahre 1912 allmählich auf 220 451 in den Jahren 1918 bis 1923.

Militär-Wochenblatt.

Türkei. *Errichtung von Kavallerie-Maschinengewehr-Abteilungen.* Jede der 14 ottomanischen Kavalleriebrigaden wird mit einer Kavallerie-Maschinengewehrkompanie dotiert. Mit der Errichtung dieser Formationen wurde bereits im Bereiche der I. (Konstantinopel) und II. (Saloniki) Armeeinspektion begonnen. Jede Kavallerie-Maschinengewehrkompanie gliedert sich — gleich den Infanterie-Maschinengewehrkompanien — in 2 Maschinengewehrzüge zu 2 Maschinengewehren, System Maxim, und 1 Munitionswagen. Sämtliche Mannschaft ist beritten. Zu einem Gewehr gehören 4 Pferde, und zwar 1 für das Gewehr und 3 für die Munition. *Streffleurs Militär. Zeitschrift.*

Zürich SAVOY HOTEL (Baur en Ville)

I. Ranges. Modernster Komfort. Täglich Konzert im Restaurant und Bar. Von 9 Uhr abends SOUPER MIGNON à Fr. 3.50. Automobil am Bahnhof.

Patentanwälte Dr. KLINGLER & GEIER AARAU

Anmeldungen u. Verwertungen
in allen Ländern

Vernickelung

von Säbeln etc. besorgt
schnellstens billigst
Fr. Elsinger, Basel,
Aeschenvorstadt 26.

J. Jenny Bern

Schönburgstr. 43

Reifausrüstungen u. Militäreffekten: Reparaturen.

Den Herren Offizieren empfehle meine
Starkvernicklung und Versilberung

(34) American System

Friedr. Höhn, Basel, Güterstraße 96.

Reitanstalt J. Oser & Cie., Luzern

vermietet und verkauft (7)

vertraute, terrainsichere Offizierspferde

Jagdsport:

Hahn- u. Selbstspanner-Gewehre mit und ohne Ejektor. Drillinge, Taubenflinten, Büchsfinten, Pirschbüchsen, Munition, sowie Jagdartikel beziehen Sie am vorteilhaftesten von **Jak. Weber**, + Büchsenmacher, Verlangen Sie Offerten! **Meilen bei Zürich.**

Federbaumsäffel mit Lederkissen eigener Fabrikation

Stucker & Schultze, Bern, Kasernenstraße 21

Lieferanten der schweizerischen Armee.